

Erfahrungsbericht

Diana Postupaieva

September 30, 2025

Ich studiere Informatik im Bachelor und habe mein Austauschsemester im Sommersemester 2025 an der Nagoya Universität in Japan absolviert.

1 Erste Eindrücke

Ich bin in Tokyo angekommen und die Reise nach Nagoya hat ziemlich lange gedauert, obwohl ich den Shinkansen genommen habe. Als ich jedoch ankam, wurde ich direkt im Wohnheim registriert und es wurde mir erklärt, wie dort alles funktioniert. An meinem ersten Tag gab es im Rahmen der Orientierung für neue Austauschstudierende sogar eine Einkaufstour. Dabei sind wir zum nächstgelegenen Einkaufszentrum gegangen, und einheimische Studierende haben uns gezeigt, wo man alles für den Alltag findet.

Die gesamte Orientierung dauerte insgesamt zwei Wochen, was meine Kolleg*innen und ich etwas lang fanden. Dafür hatten wir aber genug Zeit, um organisatorische Dinge zu erledigen und mussten nicht sofort mit dem Studium beginnen. Es gab eine offizielle Eröffnungszeremonie für das neue Semester, Orientierungen für die jeweiligen Studiengänge und viele Treffen für Austauschstudierende, in denen erklärt wurde, wie man Versicherungen abschließt, Meldezettel bekommt oder sich für Kurse registriert.

Da ich am Anfang noch nicht sehr selbstsicher in meinem Japanisch war, hatte ich zunächst ein bisschen Angst, mit anderen zu sprechen, und meine Sprachkenntnisse reichten dafür nicht aus. Das NUPACE-Office und die Nagoya Universität haben jedoch alles sehr gut organisiert. Es gab immer jemanden, der Englisch sprechen konnte, sodass wir alle Fragen stellen konnten. Nicht alle Menschen in Japan sprechen Englisch, und ich habe sogar Professoren getroffen, die nur ungern Englisch sprechen, was mich überrascht hat. Wie ich aber schnell gemerkt habe, ist vieles einfacher, wenn man sich vorbereitet und zumindest die Grundlagen der Sprache kennt.

Die Mitarbeiterinnen des NUPACE-Office waren an bestimmten Tagen sogar im Rathaus, um uns dabei zu helfen, unsere Adresse zu registrieren und die Krankenversicherung abzuschließen. Das hat mir wirklich sehr geholfen, da ich vorher nicht wusste, wie man alle Formulare korrekt ausfüllt. Alles wurde mir Schritt für Schritt und sehr detailliert erklärt, was ich wirklich super fand.

2 Unterkunft

Die Unterkunft wurde direkt von der Universität organisiert, sodass ich mich nicht selbst um eine Wohnung kümmern musste. Das war wirklich praktisch, denn dadurch blieb mir viel Stress erspart. Die Nagoya Universität verfügt über mehrere Wohnheime, und ich wurde im Yagoto North untergebracht. Dort hat man ein kleines, eigenes Zimmer mit Miniküche und Bad, und die Uni war nur fünf Minuten zu Fuß entfernt – super praktisch für den Alltag.

Welches Wohnheim man bekommt, kann man zwar nicht selbst auswählen, aber mit meinem war ich sehr zufrieden. Besonders hilfreich war das Wohnheimbüro, das unter der Woche immer geöffnet war. Dort konnte man jederzeit hingehen, wenn man Fragen hatte oder sich Dinge wie ein Bügeleisen oder Waschmittel ausleihen wollte. Wenn das Büro einmal geschlossen war, gab es immer einige Studierende im Wohnheim, an die man sich wenden konnte, falls man Hilfe brauchte.

Was ich komplett vergessen hatte: In Japan ist die Stromspannung anders als in Europa. Einige meiner mitgebrachten Geräte konnte ich daher gar nicht benutzen – das sollte man unbedingt vorher bedenken und nur das Wichtigste mitnehmen. Richtig toll war, dass das Wohnheim für neue Studierende einige Events organisiert hat, zum Beispiel ein Hanami, also das traditionelle Kirschblütenanschauen,



Figure 1: Blick ins Zimmer vom Eingang



Figure 2: Straße auf dem Campus während der Kirschblütenzeit

und ein Frühlingsfest. Das war perfekt, um andere internationale Studierende, aber auch einige Japaner*innen kennenzulernen.

Insgesamt war ich mit dem Wohnheim sehr zufrieden. Einziger Nachteil: Es gab keinen Gemeinschaftsraum, in dem man einfach mit Freunden zusammensitzen konnte, und Besuche im eigenen Zimmer waren verboten. In anderen Wohnheimen war das anders – dort konnte man zusammen kochen oder in Aufenthaltsräumen chillen und spielen. Ich war ein paar Mal eingeladen und fand es etwas schade, dass so etwas bei uns nicht möglich war.

3 Studium und Unileben

Bezüglich des Studiums war es für mich etwas entspannter und eher theoretisch im Vergleich zu Innsbruck. Ich habe drei Informatikfächer gewählt, sogar auf Masterniveau, obwohl ich noch im Bachelor studiere. Die Kurse waren rein theoretisch, Programmieren oder Arbeiten an Projekten war nicht nötig. Man musste lediglich Hausaufgaben erledigen und gelegentlich in der Gruppe Fragen beantworten oder Diskussionen führen. Prüfungen gab es in manchen Fächern gar nicht; die Note wurde stattdessen anhand von Mitarbeit und Hausaufgaben vergeben. Das war für mich ein wenig enttäuschend, auf der anderen Seite hatte ich dadurch mehr Zeit für andere Dinge und Reisen und konnte das Studium richtig genießen, ohne gestresst zu sein.

Alle Austauschstudierenden hatten zudem die Möglichkeit, einen Japanischtest zu Beginn zu absolvieren und passende Kurse zu belegen. Ich habe den NJ2-Kurs besucht, in dem man Japanisch auf N4-Niveau lernt. Fast täglich hatten wir fast zwei Stunden Unterricht, was vermutlich der aufwendigste Kurs war, den ich besucht habe. Meine Sprachkenntnisse haben sich dadurch deutlich verbessert, was ich auch selbst feststellen konnte. Der Unterricht wurde ausschließlich von einheimischen Lehrerinnen geleitet, und neben Grammatik gab es viele interessante Übungen, wie Präsentationen über unsere Heimatländer oder Diskussionen über Dinge, die uns in Japan überrascht haben.



Figure 3: Gruppenfoto am Nagoya-Schloss mit einem Samurai-Cosplayer

Was ich am Studium besonders spannend gefunden habe, war das große Angebot an interdisziplinären Fächern. Ich habe mich für ein Praktikum an einer japanischen Schule als Lehrerin entschieden und außerdem den Kurs „Japan from Outside Looking Inside“ besucht. In diesem Kurs haben wir gemeinsam mit japanischen Studierenden an verschiedenen Aufgaben gearbeitet, um einander Kultur besser kennenzulernen. Dabei hatte ich zum Beispiel die Möglichkeit, an einer Ikebana-Masterclass teilzunehmen. Sowohl dieser Kurs als auch das Praktikum in einer echten japanischen Schule waren echte Highlights meines Studiums. Ich habe dabei viel gelernt, auch wenn es nicht direkt zu meinem Studienfach gehörte.

Die Universität bot viele Clubs und Events, an denen man teilnehmen konnte. Ich habe zum Beispiel beim Calligraphy Club mitgemacht. Dort habe ich nicht nur gelernt, traditionell zu schreiben, sondern auch viele neue Kanji kennengelernt. Das war richtig spannend und hat viel Spaß gemacht. Im Sommer, im Juni, gab es außerdem ein großes Uni-Fest, das drei Tage lang dauerte. Fast alle Studierenden waren dabei, und die Stimmung war richtig toll. Es gab Bühnenauftritte, leckeres Essen, Spiele und viele Möglichkeiten, mit anderen Studierenden ins Gespräch zu kommen. Für mich war das ein richtiges Highlight, weil man auf lockere Weise Leute kennenlernen und die japanische Kultur hautnah erleben konnte.

4 Kosten

Es gibt ein Stipendium der Nagoya Universität für Austauschstudierende, das ich jedoch nicht erhalten habe und daher selbst finanzieren musste. Mein Wohnheim hat etwas mehr als 200 Euro gekostet; Wasser, Gas und Strom werden separat abgerechnet, wofür ich etwa 30 Euro zusätzlich ausgegeben habe. Das Essen ist in Japan generell recht günstig, außer Obst und Beeren, was mich etwas überrascht hat. Unter der Woche habe ich meistens in der Cafeteria auf dem Campus zu Mittag gegessen, ansonsten habe ich zu Hause gekocht oder mit Freunden in Ramen- oder Izakaya-Restaurants gegessen. Dafür habe ich monatlich etwa 250 Euro ausgegeben, auch wenn ich relativ oft außerhalb gegessen habe.

Reisen haben den größten Teil meiner Ausgaben ausgemacht. Shinkansen-Tickets waren zum Beispiel relativ teuer – im besten Fall etwa 60 Euro nach Osaka oder Tokyo. Ab und zu war es sogar günstiger, ein Flugticket zu kaufen, statt mit dem Zug zu fahren. Insgesamt habe ich in den günstigsten Monaten etwa 700 Euro benötigt, in den teuersten Monaten bis zu 2000 Euro.

5 Kultur und Reisen

Am besten an Nagoya fand ich die perfekte Lage und die Kombination aus Großstadtflair und einer nicht übertouristischen Atmosphäre. Die Stadt liegt genau zwischen Osaka und Tokyo, den beiden größten Städten Japans. Obwohl Nagoya die drittgrößte Stadt ist, wirkt sie angenehm gemütlich und überschaubar. Mit dem Shinkansen dauert die Fahrt nach Osaka oder Tokyo nur etwa 1,5 Stunden.

Ich war allerdings mehr am ländlichen Japan und an kleineren einheimischen Städten interessiert. Zum Beispiel erreicht man in nur einer halben Stunde mit dem Zug Tokoname, eine kleine Stadt am Meer, die für ihre Keramik und Katzen bekannt ist. Dort kann man schönes Geschirr kaufen, gemütlich durch kleine Straßen spazieren und abends den Sonnenuntergang am Strand genießen. In solchen kleinen Städten habe ich am meisten Japanisch gesprochen. Es war einfacher, kurze Gespräche zu führen. Zum Beispiel sind ein paar andere Austauschstudierende und ich in einen Teeladen gegangen. Der Besitzer des Ladens war sehr interessiert, woher wir kommen und was wir studieren. Neben dem



Figure 4: Okinawa

Probieren von gutem Tee konnten wir uns ein wenig mit Einheimischen unterhalten und so unsere Sprachkenntnisse direkt anwenden.

Die Präfektur Aichi, in der Nagoya liegt, grenzt auch an die Präfektur Gifu, die für mich eine der interessantesten Regionen in der Umgebung war. Von dort aus haben wir Ausflüge nach Takayama und Shirakawa-go gemacht. In diesen Orten kann man das Gefühl des alten ländlichen Japans wirklich spüren. Die traditionellen Häuser mit Strohdächern, die ruhige Atmosphäre und die beeindruckende Landschaft vermitteln einen direkten Eindruck von Japans Geschichte und Kultur.

Ein weiteres Highlight war die Wanderung von Magome nach Tsumago. Der gut erhaltene historische Pfad durch die Berge bietet nicht nur atemberaubende Ausblicke, sondern auch ein Gefühl der Ruhe und Abgeschiedenheit, das man in den Großstädten kaum findet. Auf dieser Route entdeckt man kleine Schreine, alte Teehäuser und malerische Dörfer – es ist, als würde man eine andere Zeit betreten. Für mich war es eine perfekte Möglichkeit, das traditionelle Japan hautnah zu erleben und die Schönheit der ländlichen Regionen zu genießen.

Früher, als ich mich für Japan interessiert habe, kannte ich vor allem bekannte Orte wie Kyoto und Nara sowie die Großstädte Osaka und Tokyo. Natürlich war ich auch in all diesen Städten, aber wirklich entdeckt habe ich die weniger bekannten Naturseiten Japans. Viele wunderschöne Orte zum Wandern, traditionelle Restaurants und freundlichere, offenere Menschen habe ich vor allem in kleinen Dörfern und nicht-touristischen Regionen gefunden. Solche Orte gibt es zum Beispiel in der Präfektur Nagano, die für ihre Berge und zahlreichen Naturschönheiten bekannt ist.

Ich war auch mit Freunden in Okinawa, auf den Inseln ganz im Süden Japans. Obwohl sie zu Japan gehören, fühlt sich alles dort sehr anders an. Wir sind durch tropische Wälder gewandert, haben in Wasserfällen geschwommen und die beeindruckende Natur genossen. Im Wasser konnte man sogar bunte Fische und Korallen sehen. Das war für mich eine völlig neue Seite Japans, die ich vorher gar nicht kannte, und sie hat mein Bild des Landes enorm bereichert.

Auf Kyushu war die Natur wieder ganz anders, und ich habe dort meiner Meinung nach die besten Ramen gegessen. Generell unterscheidet sich das Essen in Japan stark von dem, was ich aus Österreich kenne. Wer nicht offen für kulinarische Abenteuer ist, würde sich dort vielleicht schwer tun. Ich wollte jedoch alles ausprobieren, was ich in Österreich nicht finden könnte – also habe ich alles probiert!

In Japan isst man relativ viel rohes Essen, und daran muss man sich erst gewöhnen. Neben dem bekannten Sushi habe ich auch Sashimi gegessen, nicht nur aus Fisch, sondern auch aus Huhn oder Hirsch. Außerdem gibt es eine riesige Auswahl an Meeresfrüchten, sodass man immer etwas Passendes findet. In allen Lokalen war das Essen frisch, und obwohl ich so viel rohes Essen gegessen habe, hatte ich nie Probleme damit. Ich habe mich dabei immer sehr wohl und entspannt gefühlt.

Insgesamt war dieses Austauschsemester das Highlight meines Studiums, und wenn man Japan als Ziel in Betracht zieht, finde ich, dass die Nagoya Universität die perfekte Wahl ist.

Erfahrungsbericht Wintersemester Nagoya 2024/25

Mein Wintersemester in Nagoya war eine unvergessliche Erfahrung. Mein Traum von einem längeren Aufenthalt in Japan begann im Jahr 2017, als ich mit meiner Familie einen Urlaub in Japan verbrachte. Die Reise hat mich so begeistert, dass ich mir fest vorgenommen habe, eines Tages zurückzukehren. Als ich mein Studium begann, ging mein älterer Bruder für sein Auslandssemester nach Australien. Seine Erzählungen über das Leben in einer anderen Kultur haben mich inspiriert, es ihm gleichzutun. Bereits in meinem zweiten Semester begann ich, mich über die Möglichkeiten eines Auslandssemesters in Japan zu informieren, und belegte einen Japanisch-Sprachkurs an der Universität.

In Nagoya angekommen, genauer gesagt im Wohnheim „Daiko“, wurde ich sofort in eine bunte Gemeinschaft aufgenommen. Schon in den ersten Minuten begegnete ich Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern und Kulturen. In den darauffolgenden Tagen erlebte ich etwas, das ich so zuvor noch nie erlebt hatte: Ich führte zahlreiche spannende Gespräche, schloss neue Freundschaften und fühlte mich schnell verbunden – nicht nur mit anderen internationalen Studierenden, sondern auch mit vielen Japanern. Die ersten zwei Wochen meines Aufenthalts waren der Orientierung gewidmet. Während dieser Zeit wurden alle organisatorischen Fragen geklärt und wir bekamen Unterstützung, um uns im japanischen Alltag zurechtzufinden. Freiwillige, Studierende der Universität Nagoya, begleiteten uns bei Campus- und Stadttouren und halfen uns, uns schnell einzuleben.

Zusätzlich zu dieser Unterstützung bietet die Universität Nagoya ein „Tutor“-System an. Wenn man sich im Vorfeld dafür anmeldet, wird einem ein japanischer Student der Universität zugewiesen. Diese Tutoren helfen freiwillig bei allen möglichen Anliegen, erhalten dafür aber eine kleine Aufwandsentschädigung von der Universität. Mein Tutor war eine große Hilfe, beispielsweise als ich Souvenirs per Post in die Heimat schicken wollte. Doch unsere Treffen gingen über den Rahmen der Universität hinaus: wir gingen gemeinsam essen und er stellte mich vielen seiner Freunde vor. So wurde ich schnell in eine japanische Freundesgruppe integriert. Mit dieser Gruppe verbrachte ich viel Zeit, sei es bei gemeinsamen Treffen oder online. Auch heute noch halten wir Kontakt und spielen zusammen Videospiele über das Internet.

Die Universität bot leider nur eine begrenzte Auswahl an Informatikkursen an. Daher entschied ich mich stattdessen Fächer wie „Electrical Circuit Engineering“ oder „Sensortechnik“ zu belegen, um dafür Credits für „Ausgewählte Kapitel“ anrechnen zu lassen. Der Kurs „Einführung in das Bauingenieurwesen“ gab mir einen Einblick in die Infrastruktur von Nagoya und das Autobahnnetz von Japan. Ein großer Teil meines Studiums bestand aus dem täglichen Japanischkurs. Obwohl ich bereits über erste Sprachkenntnisse verfügte, machte ich dank des intensiven Unterrichts rasche Fortschritte. Besonders durch Gespräche mit meinen japanischen Freunden verbesserten sich meine Sprachkenntnisse spürbar. Diese Fähigkeiten ermöglichten es mir nicht nur den Alltag in Japan zu meistern, sondern auch die Kultur und die Menschen besser zu verstehen.

An den Wochenenden – insbesondere in der Mitte des Semesters – und während der Weihnachtsferien nutzte ich jede Gelegenheit, um zu reisen. Nagoya hat eine sehr zentrale Lage. Von dort aus sind Großstädte wie Osaka, Kyoto und Tokio in maximal zwei Stunden erreichbar. Aber auch andere touristische Ziele wie Shirakawa-go, Gifu oder

Onsen-Städtchen in den Bergen lagen nicht weit entfernt. Dank der Übersetzung meines Führerscheins konnte ich Motorräder und Autos mieten, was mir noch mehr Freiheit beim Reisen bot. Da ich es liebe, neue Orte mit Fahrzeugen zu erkunden, werde ich definitiv nach Japan zurückkehren, um eine größere Motorrad- oder Autotour zu unternehmen.

Nicht nur das Reisen, sondern auch der Alltag in Japan war für mich eine große Freude. Im Japanischkurs lernte ich viel über die Kultur, in anderen Kursen arbeitete ich gemeinsam mit Kommilitonen an spannenden Aufgaben und am Nachmittag oder Abend entdeckte ich die Stadt. Langeweile kam nie auf, es gab immer etwas zu tun. Darüber hinaus habe ich Freunde aus der ganzen Welt gefunden, mit denen ich hoffentlich auch in Zukunft in Kontakt bleiben werde.

Nico Lang
September 2024 - Februar 2025
Nico.Lang@student.uibk.ac.at

Vorstellung:

Hallo :)

Mein Name ist Leonid Risteski und ich habe im Zuge meines Masterstudiums in Informatik an der Universität Innsbruck meinen Auslandsaufenthalt in Japan an der Nagoya University absolviert. Ich möchte euch einen kleinen Einblick verschaffen und über meine Zeit dort berichten. Für Fragen stehe ich gerne zur Verfügung, dazu gerne eine E-Mail an meine Uni E-Mail-Adresse, leonid.risteski@student.uibk.ac.at

Vor der Hinreise:

Bevor man die Reise nach Japan antritt, ist es wichtig, alle Deadlines im Blick zu behalten, insbesondere im Hinblick auf die Anmeldung und die notwendigen Dokumente. Dazu zählen unter anderem ein Gesundheitscheck vom Arzt, Referenzschreiben von Professoren, ein finanzieller Nachweis von der Bank und weitere erforderliche Unterlagen. Die genaue Liste findet ihr auf der Webseite der Nagoya University. Dort sind auch Kontaktpersonen gelistet, welche schnell antworten.

Generell empfiehlt es sich frühzeitig zu planen, welche Kurse man in Japan belegen möchte. Falls man zwecks Forschung hinreist, sollte dementsprechend das Forschungsthema im Fokus stehen. Ein Austausch mit Professoren an der Nagoya University im Voraus ist dabei äußerst hilfreich, um bereits ein Thema oder ein Labor zu finden, das zu den eigenen Interessen passt. Natürlich sollte man auch mit den Forschungsgruppen an der Universität Innsbruck im Austausch sein, da speziell für Bachelor- und Masterarbeiten eventuell eine "duale" Betreuung ausgemacht werden kann. Sprich, man fängt an der Heimuniversität die Forschungsarbeit an, forscht in Japan und schließt dann die Arbeit anschließend mit der Abschlusspräsentation an der Heimuniversität ab.

Die finanzielle Vorbereitung ist ebenfalls essenziell: neben der Buchung der Flüge sollten frühzeitig Rücklagen gebildet werden.

Da man mehrere Monate nicht vor Ort ist, ist es ratsam, wichtige Termine und Verpflichtungen im Voraus zu erledigen oder zu verschieben. Dazu gehört etwa die Verlängerung oder Kündigung von Verträgen. Eine persönliche Checkliste hilft, alle notwendigen Schritte systematisch zu planen und hoffentlich nichts zu vergessen. Und falls man etwas vergisst, dann war es wahrscheinlich nicht so wichtig, deshalb auch nicht zu viel Zeit und Energie in die Check-Liste stecken.

Hinreise:

Etwa fünf Tage vor Beginn des Programms an der Nagoya University bin ich in Japan gelandet. Die ersten Tage habe ich genutzt, um selbstständig Tokio zu erkunden. Danach bin ich mit dem Schnellzug (Shinkansen) einen Tag vor dem offiziellen Programmstart nach Nagoya gereist.

Es ist wichtig zu beachten, dass Schnellzüge in Japan zwischen etwa 5 Uhr morgens und Mitternacht verkehren, wobei die letzte Abfahrt oft schon gegen 22 Uhr stattfindet. Eine gründliche Recherche zu den Abfahrtszeiten im Voraus ist daher empfehlenswert. Generell fahren öffentliche Verkehrsmittel in japanischen Städten nur bis Mitternacht. Auch in Tokio fahren die U-Bahnen zwischen 00:15 Uhr und 5:00 Uhr nicht mehr. Taxifahrten sind eine Alternative, jedoch sind die Preise vergleichbar zu den Preisen in Österreich, eventuell bisschen geringer.

Eine günstigere und ebenso praktische Alternative zu den Schnellzügen sind Nachtbusse. Diese bieten eine ruhige Atmosphäre während der Nacht, da das Licht

ausgeschaltet wird und regelmäßige Stopps eingeplant sind. Nachtbusse sind nicht nur preiswerter, sondern ermöglichen es auch, während der Fahrt zu schlafen. Dies setzt allerdings voraus, dass man mit begrenztem Platz und im Sitzen gut schlafen kann – was für Personen über 1,90m eine Herausforderung sein kann.

Ankunft:

Die Nagoya University verlangt, dass Studierende etwa zwei Wochen vor Semesterbeginn vor Ort sind. Während dieser Zeit findet der Einzug ins Dorm statt und es gibt eine Einführungsphase, die aus verpflichtenden und freiwilligen Veranstaltungen besteht. Dazu gehört beispielsweise ein Einstufungstest, um die eigenen Japanischkenntnisse zu bewerten und in den passenden Sprachkurs eingestuft zu werden. Außerdem wird erklärt, wie man sich für die Lehrveranstaltungen registriert, neben vielen weiteren Sachen.

Für die Kursregistrierung sollte man ausreichend Zeit einplanen, da das System an der Nagoya University (momentan noch) etwas unübersichtlich ist. Es müssen Informationen von zwei verschiedenen Webseiten zusammengetragen werden. Dies wird zwar während der Einführung erläutert, bleibt jedoch eine Herausforderung, die eigenständige Organisation erfordert. Zusätzlich sind die meisten Informationen auf Japanisch. Dafür einfach Übersetzer verwenden (Add-Ons im Browser), mit den anderen Auslandsstudneten austauschen, die Kontaktpersonen an der Uni fragen oder die Studenten von der Nagoya University einfach fragen.

Zeit vor Ort:

Die Zeit in Japan war großartig, jedoch sind die Sommermonate (Juli, August, September) extrem heiß und schwül mit sehr hoher Luftfeuchtigkeit. Für die Fortbewegung in der Stadt lohnt es sich, ein U-Bahn-Ticket für 1, 3 oder 6 Monate zu erwerben. Dabei sollte man die für einen wichtigen Linien einbeziehen, am besten wieder mit Kommilitonen absprechen oder die Ansprechpersonen an der Uni oder im Dorm fragen.

Die Unterbringung erfolgt in Dorms, die von der Universität automatisch zugeteilt werden. Dabei kann man selbst nicht beeinflussen, welcher Wohnort einem zugeteilt wird. Glücklicherweise sind alle Dorms relativ gut ausgestattet und bieten in der Umgebung alles Notwendige wie Supermärkte, U-Bahn-Stationen und andere Einrichtungen.

Besonders empfehlenswert sind die verschiedenen Clubs/Vereine der Universität, vor allem die Sportclubs. Weiters gibt es viele Events das ganze Jahr über, welche vom NUPACE-Programm organisiert werden. Diese Veranstaltungen sind nicht nur hervorragend organisiert, sondern bieten auch eine tolle Gelegenheit, andere Studierende, sowohl internationale als auch lokale, kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen und die japanische Kultur besser kennenzulernen. Zum Beispiel haben wir mal an einem Wochenende lokale Museen besucht, an einer Teezeremonie teilgenommen und ein gemeinsames Abendessen genossen.

Was das Essen anbelangt, sind die Cafeterias und Family Marts äußerst praktisch und günstig. Für etwa 5-6 Euro erhält man ein komplettes Menü mit Suppe, Hauptspeise und manchmal sogar einem Dessert, inklusive kostenlosem Wasser. Zum Lernen bieten sich viele Möglichkeiten: in der Bibliothek, im Dorm, in Cafés oder in den Shared Learning Spaces der Universität.

Wer in einem Labor arbeitet, hat wahrscheinlich zusätzlich die Möglichkeit, dort zu lernen und zu forschen. Die Laborkultur ist jedoch sehr individuell: Größe, Sprache (Japanisch oder Englisch) und wöchentliche Meetings variieren je nach Labor. Ein

frühzeitiger Austausch mit dem Professor ist daher ratsam. Falls ein Arbeitsplatz im Labor bevorzugt wird, sollte man das am besten auch mit dem Professor vorab abklären.

Rückreise:

Vor der Rückreise erhält man von der Universität eine Checkliste mit allen zu erledigenden Aufgaben. Dennoch sollte man sich nicht allein darauf verlassen, sondern eine eigene Liste erstellen, um sicherzustellen, dass keine wichtigen Dokumente (und andere Sachen) vergessen werden. Dazu zählen Empfehlungsschreiben, Zeugnisse, Aufenthaltsbestätigungen, etc. Eine Abstimmung mit anderen Studierenden oder Dorm-Managern ist dabei hilfreich. Behördengänge, die Kündigung eines japanischen Bankkontos, falls eines eröffnet wurde, Kündigungen von Versicherungen, etc. sollten eingeplant werden. Da man meist mehr Gepäck hat als bei der Ankunft, kann es sinnvoll sein, einige Sachen vorab per Post zurückzuschicken. Die Dorm-Manager sind bei allen Anliegen sehr hilfsbereit, sprechen gutes Englisch und stehen bei Fragen unterstützend zur Seite.

Fazit:

Insgesamt war die Erfahrung an der Nagoya University herausragend. Die Auslandserfahrung dort bzw. jede Auslandserfahrung, die man sammeln kann, kann ich jedem empfehlen. Sie bietet nicht nur eine großartige Gelegenheit, akademische und kulturelle Eindrücke zu sammeln, sondern auch viele unvergessliche Erlebnisse.

Auslandsaufenthalt: September 2023 - August 2024

Kontakt: Leonid.Risteski@student.uibk.ac.at